

## Wünsche für 2010

Zum Jahreswechsel zieht man oft Bilanz. Vielleicht, weil man nach dem Weihnachtsstress noch einmal ein wenig Zeit zum Nachdenken hat. Viele Menschen überlegen in den letzten Tagen eines Jahres, wie ihr persönlicher Jahresrückblick aussehen müsste. An dieser Schwelle zum neuen Jahr schaut man traditionell aber auch immer nach vorne. Der Jahreswechsel ist der Ort, an dem viele Veränderungswünsche ansetzen. Er ist eine beliebte Gelegenheit, Verhaltensänderungen festzumachen. Wir fassen gute Vorsätze: Mehr Sport, weniger Alkohol. Mehr Schlaf, weniger Fernsehen. Mehr Familie, weniger Arbeit. „Mit dem neuen Jahr wird alles anders.“

Der Jahreswechsel ist das Datum, an dem man Wünsche offen ausspricht. Zum Jahreswechsel möchte man Problemfelder abhaken, hinter sich lassen wie die alte Jahreszahl, den alten Kalender. Ein klarer Schnitt zum 1.1. – und das leidige Thema ist passé! Wir lassen das alte Jahr hinter uns und starten ein neues. Mit dem alten Jahr lassen wir – so die Hoffnung – zurück, was uns belastet, stört, Probleme bereitet.

Ein Freund von mir hat sich einmal an Silvester vorgenommen, ab Neujahr nicht mehr zu rauchen. Und weil das eigentlich ganz gut geklappt hatte, nur nicht lange genug, hat er sich das im nächsten Jahr direkt noch einmal vorgenommen.

Welche Wünsche hast du für 2010? Nimmst du dir auch etwas vor? Wo hoffst du auf Veränderung: gesundheitlich, im Job, in der Familie, in Beziehungen, in der Gemeinde oder in deinem Glaubensleben? Und: Glaubst du, deine Wünsche gehen in Erfüllung?

Eine Person aus dem Alten Testament, Hanna, kann uns wichtige

Hinweise geben. Hanna hat in einem Punkt einen klaren, sehr elementaren Wunsch. Die Geschichte spielt etwa 1100 v. Chr. Aber sie hat uns immer noch unheimlich viel zu sagen.



## 1. Zum Hintergrund (1Sam 1,1–8)

Drei Hauptpersonen tauchen auf: zunächst Elkana aus dem Stamm Ephraim. Dann seine zwei Frauen: Hanna und Peninna. Heutzutage ist es leider nicht selten so, dass Männer Beziehungen beenden und sich eine andere Partnerin suchen, wenn die Freundin schwanger wird. Damals war es eher umgekehrt: Männer nahmen sich häufig eine zweite Frau, wenn die erste keine Kinder bekommen konnte (Polygamie entsprach aber nie Gottes Idee). Kinderlosigkeit war für eine Frau in der damaligen Kultur ein Drama. Nachwuchs bedeutete eine Sicherung der Altersversorgung; Nachkommen-schaft, gerade männliche, war ein Zeichen von Gottes Segen (Ps 127,3). Als kinderlose Ehefrau war man stigmatisiert und gesellschaftlich ausgegrenzt. Kinderlosigkeit war eine Schande, ein Scheidungsgrund.

Hanna kann keine Kinder bekommen. Vermutlich deshalb nimmt sich ihr Mann Elkana eine zweite Frau, Peninna. Prompt wird Peninna schwanger. Sie schenkt ihrem Mann im Lauf der Zeit verschiedene Söhne und Töchter. Das macht Hanna unglücklich. Ihr Mann ist zwar einigermaßen verständnisvoll; sie ist weiter Elkanas Lieblingsfrau – was ihr aber nicht viel weiterhilft. Peninna spürt deutlich, dass sie trotz der gemeinsamen Kinder für Elkana immer nur die Nr. 2 bleiben wird – und die Enttäuschung darüber lässt sie an Hanna aus. Peninna signalisiert Hanna laufend: „Du bist ohne Kinder weniger wert!“ Die Rivalin missbraucht Hanna gekonnt als Zielscheibe für Sticheleien, Kränkungen, Schadenfreude. Sie provoziert genüsslich.

In Hanna brodelt es: Sie ist ständig umgeben von einer Kinderschar, die

nicht ihre ist. Sie muss mit ansehen, wie die Kinder krabbeln lernen, sprechen lernen, laufen lernen. Ihr Mann Elkana spielt mit ihnen, knuddelt mit ihnen. Und es sind nicht ihre Kinder! Als Hanna Elkana heiratete, hatte sie andere Bilder ihrer gemeinsamen Zukunft vor Augen. Diese Träume sind geplatzt.

Regelmäßiger negativer Höhepunkt ist das jährliche Tempelfest bei der Stiftshütte in Schilo (es gab zu der Zeit noch keinen Tempel in Jerusalem). Die ganze Familie reist mit Kind und Kegel nach Schilo, opfert Gott und genießt danach gemeinsam ein Festessen. Auf Peninnas Servierplatte türmen sich die Fleischstücke, klar: sie bekommt natürlich eine Menge für sich und all ihre Kinder. Die Essensration sieht beeindruckend aus.

Obwohl Elkana Hanna bereits eine großzügige, doppelte Portion auf den Teller gibt, ist schon anhand der Fleischmenge im direkten Vergleich offensichtlich: Peninna ist von Gott mit Kindern gesegnet, Hanna nicht. Hanna sitzt dementsprechend deprimiert vor ihrem Teller und bekommt kaum einen Bissen herunter. Ihr ist der Appetit gründlich vergangen. Ihr Selbstwertgefühl ist auf dem Nullpunkt. Sie hat das Gefühl, durchgefüttert werden zu müssen. Peninna streut immer weiter Salz in die Wunde, die Hanna am meisten schmerzt. Sie haut kräftig auf ihre sensibelste Stelle.

Hanna hält diesen Druck kaum noch aus. Die Verletzungen schmerzen. Ihr Lebenssinn schwimmt zunehmend in Verzweiflung. Ihre Gedanken kreisen permanent, aber erfolglos, um diesen einen Punkt: ihre Kinderlosigkeit. Noch einmal: Hier geht es nicht „nur“ um einen einfachen Kinderwunsch. Hier geht es um gesellschaftliches Ansehen, das Funk-

tionieren der Ehe, um Gottes Segen, um Lebensziele und -träume, um ganz konkrete Zukunftsperspektiven.

Kennst du das? Hast du aktuell auch einen Punkt, der dir nicht aus dem Kopf geht? Einen nicht zu unterdrückenden Wunsch? Ein immer wiederkehrendes Thema, eine offene Wunde? Ein aktuelles Problem, das unlösbar erscheint, Träume, die sich nicht realisieren lassen? Quälen dich Konflikte oder Sorgen, lastet Schuld oder Druck auf dir? Hast du für 2010 den Wunsch, dass sich dein Leben dreht, dass sich in einem Punkt etwas Grundlegendes ändert? Dann kannst du nachvollziehen, wie Hanna gelitten hat.

Achte aber bitte einmal drauf, wie Hanna ihren wunden Punkt anpackt. Wie geht sie angesichts ihres Problems, angesichts ihrer deprimierenden und ausweglosen Lebenssituation vor: Flüchtet sie in Selbstmitleid? Ergibt sie sich der Bitterkeit? Startet sie einen frontalen Gegenangriff?

## **2. Hanna redet direkt mit Gott (1Sam 1,9–16)**

Hanna verlässt schließlich den familiären Festtisch und bringt ihre Last, ihre Einsamkeit, ihre Sehnsucht vor Gott. Sie sucht Gott in der heiligen Umgebung der Stiftshütte. Sie kommt mit ihrer Sehnsucht nach Anerkennung, ihrer Sehnsucht nach einem anderen Leben, nach Veränderung zu Gott. Sie beheligt den großen Gott mit ihrer Situation im Kleinen. Gott ist ihr direkter Ansprechpartner.

Und sie hat eine ziemlich konkrete Bitte: Sie möchte ein Kind. Genauer: einen Sohn. Sie hat schon sehr klare Vorstellungen. Und die bringt sie deutlich zur Sprache. Sie betet nicht nur ein bisschen für ihr Anliegen, an der Oberfläche, nebenbei. Sie tut es ernsthaft, intensiv, authentisch, tief. Sie

ist nach außen wortlos, doch innerlich schreit sie. Sie sucht Kontakt mit Gott und findet im stillen Gebet Worte, um das auszudrücken, was sie bewegt.

Sie erbittet etwas von Gott – d. h. sie weiß, dass sie selbst in ihrem Problemfeld nichts bewegen kann. Sie kennt ihre Ohnmacht, aber sie kennt auch Gottes Macht. Gott selbst hat gesagt (Jer 32,27): „*Ich bin der Herr der ganzen Schöpfung! Sollte mir etwas unmöglich sein?*“ Darauf beruft Hanna sich. Sie traut Gott alles zu.

Vor einigen Jahren gestalteten Sängerinnen und Sänger aus meiner damaligen Gemeinde ein abendliches Chorkonzert. Während des Soundchecks vor dem musikalischen Gottesdienst wurde einer Sängerin aus der Garderobe das Portmonee gestohlen. Jemand hatte sich unbemerkt hereingeschlichen und mit der Geldbörse wieder davongemacht. Die EC-Karte, der Ausweis, der Führerschein, das Bargeld – alles weg. Die Sängerin war in Tränen aufgelöst, als sie nach der Probe den Verlust bemerkte. Spontan umringten sie ein paar Geschwister, um mit ihr und für sie zu beten. Sie beteten, dass Gott eingreift, etwas unternimmt.

Vielleicht hätten auch wir in einer solchen Situation gebetet. Ein Stoßgebet kommt uns rasch über die Lippen. Aber hätten wir ernsthaft geglaubt, dass tatsächlich etwas passiert? Um 19 Uhr sollte unser Gottesdienst beginnen. Minuten davor tauchte plötzlich ein Jugendlicher auf, druckste am Eingang herum, gab dann dem Begrüßungsdienst wortlos ein Portmonee in die Hand und verschwand. Nichts fehlte! Es war der bewegendste Moment des Abends, als die Sängerin dieses Erlebnis mit den Besuchern teilte. Viele begriffen: Nichts ist Gott unmöglich!

Hanna traut Gott zu, dass er ihr Problem lösen kann und will – deshalb die konkrete Bitte. Aber sie verspricht Gott auch eine konkrete Reaktion: „Gott, gib mir ein Kind, das Baby, von dem ich immer geträumt habe (und zwar ein Junge, kein Mädchen) – und ich werde es dir zurückgeben!“

Das ist kein Kuhhandel, kein Feilschen, sondern ein Gelübde, ein Versprechen: Das, was sie sich am meisten wünscht, das lässt sie los, bevor sie es überhaupt erhalten hat. Sie ist bereit abzugeben, was sie von Gott erbittet, es Gott vollständig zu weihen. Sie vertraut von vornherein das, was sie von Gott erbittet, ihm wieder an. Sie weiß, dass es besser ist, es in seine Hand zurückzulegen, als es behalten zu wollen. Das Kind bestimmt sie für sein ganzes Leben zu einem „Gottgeweihten“. Man merkt: Das war nichts Halbherziges. Das ging richtig tief. Das war ihr wichtig wie nichts anderes. Das war ihr Innerstes, was sie unter Tränen Gott vorlegte! Die Dinge, die uns wirklich berühren, bewegen auch Gott.

Auf der einen Seite beeindruckend, wie Hanna mit Gott Kontakt aufnimmt. Das geht nahe, das berührt. Und es ist auf der anderen Seite fast ein Schock, den Text weiterzulesen: Die mit Gott redende Hanna wird unvermittelt und brutal auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt.

Der Priester Eli beobachtet sie schon eine Zeit lang aus den Augenwinkeln. Er sieht von seinem Stuhl aus diese seltsame Frau. Sie weint, sie beugt sich hin und her, sie bewegt die Lippen und kriegt doch keinen Ton heraus. Ungewöhnlich, normalerweise beten die Leute hier laut. Eli schaut noch mal genauer hin. Er runzelt die Stirn, schließlich greift er ein: „Hey, du da! So geht das hier aber nicht! Bist du betrunken? Ist ja peinlich, wie du dich hier aufführst!“

Hanna hat in ihrer Familie schon so viel einstecken müssen. Jetzt betet sie sich die ganze Last von der Seele ... und dann so ein dummer Spruch von Eli. Ein neuer Nackenschlag, und das von einem Priester! Hanna hätte eigentlich ausrasten, explodieren



müssen! Hätte ihn anschreien können: „Du hältst mich für eine Betrunkenene? Und wer bist du? Deine eigenen Söhne schlafen mit anderen Frauen (1Sam 2,22), sie klauen Opfergaben (1Sam 2,16). Jeder weiß das! Jeder verachtet sie deswegen! Also: halt dich ein bisschen zurück! Kümmer dich um deine Probleme. Ich bete!“ Nein, Hanna beherrscht sich. Sie erklärt ihm geduldig und respektvoll, dass sie ihr Herz vor Gott ausschüttet. Aber sie sagt ihm nicht, worum es ihr inhaltlich geht.

Eli versteht langsam, was los ist. Er begreift, dass er vollkommen danebenlag. Er ist Zeuge eines heiligen Moments. Hanna redet mit Gott. Und er hat sich nicht einzumischen.

Persönliches Gebet ist immer ein intimes Zweiergespräch mit Gott, eine Sache zwischen Gott und einem oder einer Einzelnen. Wie ein ernstgemeintes persönliches Gebet auf andere wirkt, ist völlig irrelevant. Andere haben da keinen Einblick. Kein anderer sollte da reinreden. Form und Inhalt des Gebets gehen keinen anderen etwas an.

Bring das, was dich wirklich beschäftigt, im authentischen Gebet vor Gott! Jeder muss bezogen auf das persönliche Gebet (es gibt daneben ja auch das gemeinsame) die „passende“ Form finden, die es ihm ermöglicht, mit Gott zu reden, wie es beiden Seiten angemessen ist. Der eine betet morgens auf den Knien, der andere unter der heißen Dusche; ein dritter auf der linken Spur der Autobahn, ein vierter auf dem Fahrrad mit Anbetungsmusik in den Ohren. Was den Zeitpunkt betrifft, den Stil, die Inhalte: Da darf dir keiner reinreden. Natürlich sollst du respektvoll und ehrlich sein vor Gott, aber wie du das machst, das geht niemanden etwas an. Da musst du nicht

die Erwartungen der anderen erfüllen. Das ist eine intime Sache zwischen dir und Gott. Wichtig ist nur eines: Rede direkt mit Gott über deine Wünsche für 2010!

Wie geht es mit Hanna weiter?

### **3. Gott antwortet Hanna indirekt (1Sam 1,17.18)**

Gott hat Hannas intensives Gebet gehört. Und Gott antwortet – durch Eli. Ausgerechnet Eli, der noch vor Minuten unpassend interveniert hat, wird zum Sprachrohr Gottes. Eli sagt ihr zu: „Gott erhört dein Gebet.“

Komisch. Eben haben wir gesehen: Persönliches Gebet ist eine Sache zwischen einem Einzelnen und Gott. Kein anderer kann da reinreden! Ja: Wir reden direkt und unmittelbar mit Gott, ohne Umwege über Jesu Mutter Maria oder eine andere Zwischenstation.

Und trotzdem gilt auch: Gott antwortet manchmal indirekt, über Dritte. Gott benutzt oft andere, um uns Einblick in sein Denken und Handeln zu geben. Der Priester Eli ist nicht gerade ein rundum strahlendes Vorbild – er reagiert falsch bei Hannas Gebet, er hat seine Söhne nicht mehr im Griff. Eli weiß noch nicht einmal den Inhalt von Hannas Gebet, er kennt ihr Anliegen nicht. Doch hier ist er Gottes Werkzeug. Durch ihn lässt Gott Hanna ausrichten: „Ich habe dein Gebet gehört. Ich werde es erhören!“

Hanna versteht die Worte Elis als Reden Gottes in ihre Situation – zu Recht. Was Eli hier sagt, gilt. Hannas Miene hellt sich auf. Ihre Last ist verschwunden. Sie lebt gedanklich schon in der Vorfreude auf die Schwangerschaft. Vielleicht überlegt sie schon passende Namen für ihr Kind. Gott hat ihr durch Eli gesagt, wie es mit ihr weitergeht. Und es sieht gut für sie aus.

Das gilt auch uns: So wenig unser Zwiegespräch mit Gott, unser persönliches Gebet andere etwas angeht, so wenig uns andere da reinreden können bezüglich Form und Inhalt – genauso wenig können wir ignorieren, dass andere Christen uns nicht selten in Gottes Auftrag seine Botschaft, seine Hinweise, seine Reaktion übermitteln. Manchmal tun sie dies fast nebenbei, manchmal ohne es überhaupt zu merken.

Meist spricht Gott durch die Bibel zu uns. Manchmal redet Gott sogar direkt zu uns, das ist aber eher selten. Viel häufiger sind Menschen, fehlerhafte Menschen, Sprachrohr Gottes. So wie Eli angreifbar war, angesichts der Baustellen in seinem Leben, so kannst du theoretisch jeden, der Gottes Wort auf der Kanzel auslegt oder dich persönlich anspricht, mit dem Argument wegwischen: „Erzähl mir doch nichts; du bist doch auch nicht perfekt.“

Bei jedem Christen lassen sich Bereiche identifizieren, die angreifbar sind – wunde Punkte. Bei jedem Prediger, Ältesten, Kleingruppenleiter, Seelsorger, Autor ... lässt sich etwas finden. Aber was, wenn trotzdem wie bei Eli ein fehlerhafter Mensch genau hier sein soll, um genau dir eine Nachricht von Gott zu übermitteln? Was, wenn das Gemeindeglied, das sonntags neben dir sitzt, dir nachher im Gespräch ungefragt einen konkreten Hinweis gibt, dabei Gottes Gedanken ausspricht? Was, wenn dir ein Bruder, eine Schwester fast beiläufig (oder ganz bewusst) etwas sagt, was erkennbar nicht auf seinem bzw. ihrem Mist gewachsen ist?

Gott hat uns zusammengestellt, damit wir uns gegenseitig ergänzen, ermahnen, ermuntern. Fehlerhafte Menschen geben uns wichtige Hinweise

– mit göttlicher Autorität. Angreifbare Menschen segnen andere Menschen. Genauer: sie sprechen Gottes Segen aus, sprechen ihn zu – und Gott segnet. Manchmal macht z. B. ein gemeinsames Gebet vor einem Zeugen Sinn, um Schuld zu bekennen. Das Gebet richtet sich an Gott – aber der Zuhörende kann die Vergebung Gottes direkt konkret zusprechen! Ein sündiger Mensch spricht einem anderen nach einer Beichte Gottes Vergebung zu. Und die befreiende Zusage gilt!

Gott wirkt durch uns. Wir erfahren Gottes Handeln eben auch mittelbar über andere. Wer von Gott geleitet werden möchte, muss begreifen, dass dies auch durch von Gott beauftragte und begabte Menschen geschieht. Wer von Gott gesegnet werden will, muss begreifen, dass dies auch durch andere Menschen geschieht. Wer etwas von Gott hören möchte, darf sich nicht wundern, wenn er von einem Bruder, einer Schwester angesprochen wird. Wer diese nicht ernst nimmt, nimmt Gott nicht ernst (Lk 10,16).

Vielleicht passt uns das nicht immer, aber Gott ernst zu nehmen heißt: die ernst nehmen, die er einsetzt. Wenn Menschen Gottes Botschaft im Gepäck haben (also die biblische Botschaft auf uns anwenden oder individuelle Hinweise Gottes weitergeben, die wiederum den Aussagen der Heiligen Schrift entsprechen), heißt es, die Hinweise und Aufforderungen anzunehmen, als kämen sie von Gott persönlich. Offen für Gott zu sein heißt, auch offen zu sein für die Begleitung durch andere Christen, für deren Hilfe und Korrektur – auch wenn sie selber nicht 100%ig perfekt sind. Hanna nimmt Eli sehr ernst – bzw. sie nimmt Gottes Botschaft ernst, die Eli ausrichtet.

#### 4. Gott erhört Hanna (1Sam 1,19,20)

Es trifft tatsächlich alles so ein, wie von Hanna erbeten und von Eli zugesagt. Hanna wird schwanger, bekommt einen Sohn. Samuel („von Gott erhört“) heißt das Kind. So ein Kind hat Hanna sich immer gewünscht. Und Samuel entwickelt sich prächtig, wird immer mehr zu einer prägenden Figur. So einen Mann hat Gott sich gewünscht: Samuel räumt auf in Israel. Sein Auftreten ist nach langer dunkler Phase ein Wendepunkt für Israel. Samuel wird ein großer Prophet, der letzte Richter. Er salbt die ersten beiden Könige Israels, Saul und David.

Nebenbei: Viele bedeutende Gestalten, die in Gottes Auftrag große Fußspuren in der Geschichte hinterlassen, haben Mütter, die eigentlich unfruchtbar waren: Sara wird nach den Wechseljahren schwanger, bringt Isaak zur Welt (1Mo 18,9ff.). Rebekka wird erst schwanger mit Jakob und Zwillingenbruder Esau, als ihr Mann Isaak Gott darum bittet, die Unfruchtbarkeit zu beenden (1Mo 25,21). Auch Elisabeth, die Mutter

von Johannes dem Täufer, hat altersbedingt schon jede Hoffnung auf Nachwuchs aufgegeben (Lk 1,7). Vielleicht will Gott so verdeutlichen, dass die entscheidenden Weichenstellungen von ihm abhängen – nicht von unserer Planung, unserem Willen, unserer Kraft. Wenn unsere Möglichkeiten ausgeschöpft sind, wenn wir an unsere Grenzen kommen, kann er endlich der Geschichte seinen Stempel aufdrücken.

Gott erhört Hannas Gebet, weil ihr Wunsch wichtig ist – für Hanna und für das Volk Israel. Gott greift ein – weil Hannas Wunsch seinem Wunsch entspricht. Hannas Sehnsucht und Gottes Plan passen zueinander. Wir können Gott alles sagen. Er hört uns zu. Aber nicht jede Bitte erhört er, nicht jeder Wunsch geht sofort in Erfüllung (ich fahre immer noch keinen Porsche!). Dafür kann es viele Gründe geben: Unter Umständen täte unser Wunsch uns oder anderen überhaupt nicht gut. Vielleicht ist der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen. Möglicherweise Gott hat ganz andere Pläne (Jes 55,8f.).



Ein Schlüssel aber ist deutlich: Gott erhört unser Gebet auf jeden Fall, wenn unser Wunsch seinem Wunsch entspricht. In Ps 37,4 heißt es: *„Suche dein Glück beim HERRN* (also: orientiere dich an seinen Maßstäben): *Er wird dir jeden Wunsch erfüllen.*“ Jesus selbst sagt: *„Wenn ihr mit mir vereint bleibt und meine Worte in euch lebendig sind, könnt ihr den Vater um alles bitten, was ihr wollt, und ihr werdet es bekommen“* (Joh 15,7; vgl. auch 1 Joh 5,14).

Je mehr wir Gott kennen und darauf vertrauen, dass er richtig liegt, desto mehr entsprechen unsere Anliegen und Wünsche seinen Gedanken. Unser Gebet dreht sich dann nicht um nebensächliche oder fragwürdige Dinge, sondern unsere Gedanken werden sensibel für Gottes Einschätzung, und unsere Gebete kreisen hörend und bittend um die richtigen, um Gottes Schwerpunkte. Und unsere Gebete werden eine höhere „Trefferquote“ haben: Warum sollte Gott uns einen Wunsch abschlagen, der mit seinem übereinstimmt?

Dabei geht es Gott nicht nur um Bitten im Kleinen oder Großen, sondern um ein intensives, offenes Gespräch mit ihm. Gott wünscht sich kein Kind, das dem Vater ständig nur neue Wunschzettel überreicht. Gott wünscht sich eine enge Beziehung mit uns. Das ist dann doch spürbar mehr als nur eine ständige Abfolge von „Bitte schenk mir ...“ – „Danke!“, „Bitte gib mir jetzt ...“ – „Danke!“ usw. Wir sollen eher wie ein Kind sein, das merkt, dass es wichtiger ist, dass der Vater es in den Arm nimmt und festhält. Dass es in die Arme des Vaters flüchten kann. Dass diese Sicherheit, diese Beziehung das Beste ist, was es sich wünschen kann.

## 5. Schluss

Noch einmal die Frage: Hast du einen elementaren Wunsch für 2010? Sehnst du dich nach Veränderung an einem bestimmten Punkt? Gibt es auch bei dir eine Situation, wo deine Möglichkeiten ausgeschöpft sind? Ich möchte dir Mut machen, dir ein Beispiel an Hanna zu nehmen.

Die eben beschriebene Geschichte ist über 3000 Jahre alt. Aber der Gott, der Hannas Leben die entscheidende Wende gab, hat sich nicht verändert. Dein Leben kann sich zum Jahreswechsel 2009/10 tatsächlich ändern.

Rede wie Hanna direkt mit Gott über das, was dir am allerwichtigsten ist! Er ist der richtige Ansprechpartner – wer denn sonst? Sag ihm deine Wünsche für 2010, authentisch und offen! Lass dir da von keinem anderen reinreden!

Achte sensibel darauf, wie Gott reagiert! Sei aber auch wirklich offen dafür, wie Gott seine Hinweise übermittelt – häufig geschieht das durch andere Menschen. Sei offen für Gottes Antwort, auch wenn sie anders ausfällt, als du erhofft hast. Sei aufmerksam für Gottes Reaktion, wie und durch wen auch immer er sie dir gibt.

Pflege deine Beziehung zu Gott! Investiere bewusst und konzentriert in dein Verhältnis zu Gott. Lass Gott deine Ziele, Einstellungen, Wünsche prägen. Vielleicht fordert Gott dich auf, deine Wünsche noch einmal zu überdenken? Je größer die Schnittmenge zwischen deinen und seinen Vorstellungen ist, desto mehr deiner Wünsche wird er realisieren. Frage dich, welche Motivation hinter deinen Wünschen steckt. Lass Gott Wünsche in dein Herz pflanzen, die dir gefallen und ihm – Wünsche, die er liebend gerne erfüllt.

Ulrich Müller